

Vom Deutsch-Russischen Krieg

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **16 (1940-1941)**

Heft 46

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-713098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Deutsch-Russischen Krieg

Rußland wehr-geographisch gesehen

(K. K.) Die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken, das Uebergangsgebiet zwischen Europa und Asien, besitzt nur im Norden einen Zugang zum Weltmeer, dem nördlichen Eismeer, im Westen von den baltischen Staaten aus, und im Süden hat sie nur Zugang zu Binnenmeeren: Ostsee und Schwarzem Meer.

Das weite, großräumige Landgebiet ist im allgemeinen flach, einförmig und zeigt vielfach Steppencharakter. Nur zwei mächtige Höhenzüge ziehen von Norden nach Süden; der eine mit wertvollen Bodenschätzen südlich Leningrad, westlich Moskau, durch die Ukraine zum Asowschen Meer, der andere weiter östlich an der Wolga. Gleiche Höhenzüge weisen die Randlandschaften an der rumänischen Grenze, stärkere Gebirgsformen die Grenzgebiete gegen die Türkei und den Iran auf. Der Ural bildet die Grenze zwischen Europa und Asien.

Ausgedehnte Niederungen, große Wälder, Sümpfe und Seen begleiten oft die Flüsse, namentlich an der finnischen Grenze um Leningrad, an der Grenze gegen Lettland, Litauen und im westlichen Grenzgebiet. Anscheinend unpassierbare Sümpfe sind im Weltkrieg wiederholt von den Russen durchschritten worden und haben zu Ueberraschungen geführt; die ausgedehnten Wälder haben häufig zu nächtlichen Bereitstellungen gedient und sind in ihrer Tiefe sehr geschickt zu nicht einzusehender nachhaltiger Verteidigung eingerichtet worden.

Rußland ist außerordentlich wasserreich, zahlreiche Kanäle verbinden die Flüsse untereinander, ein zum Teil noch im Bau befindliches strategisches Kanalnetz soll die Ostsee und das Weiße Meer mit Schwarzem Meer und Kaspischem Meer verbinden; Hauptträger sind die Flüsse Dnjepr und Wolga. Seit 1933 ist ein 227 Kilometer langer Kanal, der Ostsee und Weißes Meer verbindet, in Benutzung; U-Boote und Zerstörer befahren ihn. Eine zweigleisige elektrische Bahn begleitet den Kanal.

Das Eisenbahnnetz der Sowjetunion ist stark ausgebaut worden, in erster Linie die Verbindung zum Fernen Osten, nach dem nördlichen Eismeer (Weißes Meer) und nach den Wehrwirtschaftszentren in der Ukraine und am Ural. Daß die Verkehrsverhältnisse trotzdem noch sehr zu wünschen übrig lassen, ist mehrfach bekannt geworden.

Auch für die Straßen ist viel getan; Autostraßen sind nur in Verbindung nach dem Osten, zu den Industriegebieten und großen Städten entstanden. Das übrige Wegenetz hat nur wenig Förderung erfahren, namentlich in den schwach besiedelten, rein landwirtschaftlichen Gebieten herrschen noch die sandigen, unbestimmten Wege mit unzureichenden Holzbrücken vor, besonders aber in dem neu gewonnenen polnischen Raum.

Das Klima ist bedingt durch die kompakte Ländermasse, im Sommer sehr heiß, im Winter sehr kalt. Juli und August sind die heißesten Monate, es herrscht dann manchmal starke Dürre, Wassermangel und Feuergefahr für Siedlungen, Wald und Steppe. Undurchdringlicher Staub, Fliegen- und Ungezieferplage sind Begleiterscheinungen. Andererseits fallen aber oft in diese Monate gerade die meisten Niederschläge, so daß man von einer Regel nicht sprechen kann.

Bis vor wenigen Jahren bestand nur ein Rüstungs- und Industriegebiet, das im Raume Leningrad, Moskau, Ukraine lag und sich auf die Steinkohlenschätze, Eisen- und Manganerze der Ukraine im Donezgebiet stützte. Es ist auch heute noch das ertragreichste. Um die Kriegsindustrie im Kriegsfall feindlichem Zugriff zu entziehen, wurde ein neues Wirtschafts- und Rüstungszentrum östlich des Urals geschaffen und besiedelt; der Aufbau ist noch im Gange. Die Eisenerz-, Kupfer- und Zinkvorkommen des Uralgebirges werden 2400 Kilometer weiter östlich mit der Kohle des Kusnez-Gebietes verarbeitet. Dieses Zentrum sollte allmählich an die erste Stelle rücken. Auf Kosten der Landwirtschaft, dem Haupterwerbszweig, wurde also die Industrie stark gefördert.

Der Schwerpunkt der Landwirtschaft liegt nach wie vor in dem Schwarzerdegebiet der Ukraine, der Kornkammer der Sowjetunion.

Die Landschaft des neuen Krieges

Der neue Kriegsschauplatz im Osten ist der größte, den die Welt je gesehen hat. Er erstreckt sich von den öden Felsen des Eismeeres bis zur gelbblühenden Steilküste des Schwarzen Meeres. Und dennoch bildet dieser Kriegsschauplatz eine Einheit. Diese Einheit besteht nicht nur in der strategischen und taktischen Zusammenarbeit aller Armeen an der unermesslichen

Front; sie besteht nicht nur darin, daß es sich um einen Staat und um einen Feind handelt, der auf der ganzen 3000 km langen Strecke zu bekämpfen ist, sondern es handelt sich auch wirklich, trotz allen geographischen und klimatischen Unterschieden, um eine gewisse Gleichförmigkeit.

Schon bei Reisen durch das einstige Zarenreich wurde man von dieser Eintönigkeit berührt und in eine gewisse Gleichgültigkeit und Schläfrigkeit eingehüllt. Wenn man von Petersburg mit der Eisenbahn hinunter nach Odessa fuhr, stieß man nur selten auf kleine Schönheits-oasen, wo das Land mit Hügel, Tal und Wald lebendiger wurde, wie etwa in der Gegend von Wilna. Sonst sah man Tag und Nacht die unendlichen Flächen an sich vorüberziehen: menschenleer, die gleichen fiskalischen Gebäude der Eisenbahnstationen, die gleichen grauen, einsamen Dörfer und langweiligen Städte und schließlich auch, wie es einem schien, die gleichen Menschen in den gleichen Uniformen oder Lumpen. Die Walze der Gleichmacherei in der Sowjetunion ist aber noch viel bedrückender über Land und Leute hingegangen.

Die Gleichförmigkeit des Ostens entspringt seiner Weiträumigkeit. Eine Reise auf der Wolga von Twer nach Astrachan vermittelt diesen Eindruck besonders gut. Nachdem der Dampfer die nördlichen Wälder verlassen hat, auf denen die Wolga auf der einzigen Waldhügellandschaft des europäischen Rußlands, dem Waldai, entspringt, fährt man Tage und Nächte den immer breiter werdenden Strom hinab — rechts das höhere Ufer mit seinen Dörfern und wieder auch Wäldern, links die unendliche, im Frühling überschwemmte Ebene.

Der zweite Raum von den Eisregionen des Nordens bis zu dem subtropischen Klima der Südküste der Krim birgt naturgemäß Gegensätze, wie sie Mitteleuropa nicht kennt. Auch Petersburg mit seinen geraden, breiten Straßen und eckigen Plätzen, gewaltsam hineingestellt in eine Landschaft von Sumpf, Moor und Wald, ist ein extremer Gegensatz zu der alten gewachsenen Residenz der Großfürsten mit ihren runden Mauern und Türmen und dem Kreml im Herzen. Und noch ehrwürdiger als Moskau ist die Mutter aller Städte Rußlands, das uralte Kiew mit seinen Kirchen und dem einst so berühmten Höhlenkloster am stolzen Dnjeprstrom. Auch Odessa, die be-

kannte Hafenstadt, und einige wenige andere Städte haben noch ein eigenes Gepräge, während die meisten den langweiligen Stempel proletarischer Provinzstädte tragen.

Die Hauptabschnitte des riesigen Kriegsschauplatzes

sind gekennzeichnet im hohen Norden durch Tundren und Sümpfe, im mittleren Teil durch Wälder und Sümpfe und im ganzen südlichen Teil der Ukraine dazu die unermeßliche Ebene. Von Norden nach Süden werden die Wandlungen der Landschaft in ihrer ganzen Weiträumigkeit offenbar. Die etwa 1000 km lange karelische Front vom Nördlichen Eismeer bis Petersburg entspricht der Wald-, Seen-, Sumpf- und Felsenlandschaft des östlichen Finnland. Südlich vom Finnischen Meerbusen haben wir die baltischen Staaten, Estland und Lettland, die trotz der zum Teil noch erhaltenen Naturlandschaft an die Landschaft Ostpreußens gemahnen. Litauen und das östliche Polen lassen uns mit ihren schlechten Wegen in lose, öde Landschaften eintreten, die mit ihren wenigen Eisenbahnen und und riesigen Entfernungen für den Osten charakteristisch ist. In Polen ist, im großen Sumpfgebiet des Pripets, östlich von Brest-Litowsk, in den Rokitnosümpfen, das einzige große natürliche Hindernis an der Riesenfront, wenn man von den Flüssen, die zum Teil sumpfig und daher schwierig sind, absieht. Das etwa 500 km lange Gebiet von Wolhynien oder von Lemberg bis zum Schwarzen Meer gehört zu der sich über 2000 km nach Osten erstreckenden Steppenlandschaft. In Bessarabien und der Ukraine haben wir das fruchtbare Schwarzerdegebiet, die Kornkammer Rußlands, die einstige unermeßliche Steppe der freischweifenden Kosaken.

Wenn man im Osten im allgemeinen im Frühling und Herbst eine Zeit der «Wegelosigkeit» hat, so wird im Gebiet des feinkörnigen schwarzen Löfbodens nach jedem kräftigen Regen-

fall aller Verkehr unmöglich. Denn die breiten abgesteckten Streifen, die als Wege für Gefährte und getriebene Schafherden dienen, verwandeln sich in eine klebrige Masse, die sich um die Stiefel der Menschen, die Hufe der Pferde und die Räder der Gefährte in immer wachsenden Klumpen ballt. Bei Trockenheit dagegen ist die Steppe hart und läßt sich mit den schwersten Fahrzeugen befahren.

Während das Gebiet der Ukraine im Sommer außerordentlich heiß ist — etwa dem Klima Rumäniens entsprechend —, ist der Sommer im Norden kurz.

Napoleon ist an den ungeheuren Entfernungen Rußlands zugrunde gegangen. Wie aber die ganze Erde durch die heutige Technik kleiner geworden ist, so sind auch die Entfernungen der Sowjetunion für motorisierte Truppen überwindbar.

Die „Magenot-Linie“ der Sowjets

Schon am ersten Tage des Deutsch-Russischen Krieges konnten sich die Deutschen davon überzeugen, daß die Sowjetkampferwerke an Härte und an System den Festungsbauten der Maginotlinie gleichkamen. Das bestätigt der Bericht des Kommandeurs eines Infanterieregiments, das nach dreitägigem hartem Kampf ein Panzerwerk mit fünf Bunkern nahm. Wie sich der Kampf entwickelte, schildert der Oberst an Hand seiner Aufzeichnungen:

Die Sowjets tun zunächst so, als ob sie uns überhaupt nicht sehen. Sie liegen auf den Kuppen und sonnen sich. Sobald wir ihnen einige Schüsse hinüberjagen, flitzen sie mit rattenhafter Geschwindigkeit in ihre Löcher. Zehn Minuten lang trommeln die Zentnergeschosse unserer schweren Waffen gegen den Eisenbeton. Dann rückt im Frontalangriff das zweite Bataillon vor, während das erste Bataillon von rechts das Werk umfassend berennt.

Da setzt aus allen Scharten der fünf Bunker ein wildes Abwehrfeuer ein.

Im Augenblick liegen unsere beiden Sturmbataillone, welche bereits in bedrohlicher Nähe der feindlichen Stellung sind, platt am Boden. Nach erneutem Artilleriebeschuß wird die erste Scharke des vorgeschobenen Bunkers zum Schweigen gebracht und ein weiteres Bataillon gelangt mit einem kühnen Sprung in den breiten Wallgraben, der rund um das Panzerwerk läuft...

Da springt plötzlich ein Zug auf den zweiten Bunker zu und setzt sich direkt auf die Bunkerkuppel. Vorsichtig schieben sich die Männer an den Rand der Kuppel und versuchen, von hier aus geballte Ladungen vor den Scharten anzubringen. Doch sobald sie nur ein Stück vorkriechen, setzt von den andern Befestigungen ein mörderisches Abwehrfeuer ein. Mehrmals müssen sie die Stellung räumen, mehrmals steigen sie wieder dem Gegner «aufs Dach». Wir fordern eine Pionierkompanie an.

Mit Flammenwerfern stürmen die Pioniere gegen die feuerspeiende Festung an. Die ersten Sprengladungen detonieren. Als sich die Sprengwolken verziehen, sehen wir, daß die Bunkerdecke ein Loch bekommen hat. Bei einer zweiten Sprengung gelingt es den Pionieren, ein etwa zwei Meter tiefes Loch in den Beton zu schlagen. Jetzt sieht man, welche Stahlmengen in der Zementdecke stecken! Während eine zweite Pionierkompanie zur Unterstützung heranrückt, haben sich die Stoßtrupps der ersten wieder an den beschädigten Bunker herangearbeitet. Eine erneute Sprengladung verfehlt ihre Wirkung nicht. Unter ungeheurem Getöse reißt die Panzerkuppel auf.

Die Pioniere klettern sofort hinein. Sie nehmen mehrere Sowjetrussen gefangen. Zu ihrer Ueberraschung sehen sie nun, daß der Bunker vier Meter dicke Wände und mehrere Stockwerke hat, die durch Falltüren miteinander verbunden sind. Eine erneute Sprengladung — dann bricht die Türe zum zweiten Stockwerk auf. Ein Gefangener wird die Treppe hinuntergeschickt, um

Legenden zu den nebenstehenden Bildern

① Deutsche Pontonier-Lastwagen-Kolonne im Vormarsch an die Düna. Im Hintergrund ein brennendes russisches Benzinelager.

Colonne allemande de camions de pontonniers en marche près de la Düna (Dvina). A l'arrière-plan, un dépôt de benzine russe en flammes.

Colonna tedesca di autocarri da pontonieri in marcia verso la Düna. Nello sfondo si vede un serbatoio di benzina in fiamme.

② Geländegängiger Raupenschlepper beim Abschleppen einiger abseits der russischen Straßen im Sande steckengebliebener Pw.

Tracteur tous terrains à chenilles remorquant quelques voitures restées bloquées dans le sable russe.

Trattore cingolato che rimorchia un'autovettura sprofondata nella sabbia che costeggia le strade russe.

③ Eroberter russischer Bunker in einer seit dem Feldzug in Polen 1939 erbauten Verteidigungslinie.

Fortin russe d'une ligne de défense construite depuis la campagne de Pologne 1939 et qui est tombé aux mains des Allemands.

Conquista di un fortino russo costruito dopo la campagna di Polonia del 1939.

④ Zerstörter russischer Panzer-Aufklärungswagen, der Drehturm ist bestückt mit einem 6-cm-Geschütz.

Char blindé russe de reconnaissance incendié. La tourelle tournante est pourvue d'un canon de 6 cm.

Carro armato da ricognizione russo distrutto dall'avversario. La torre girevole di questo carro è armata di un cannone da 6 cm.

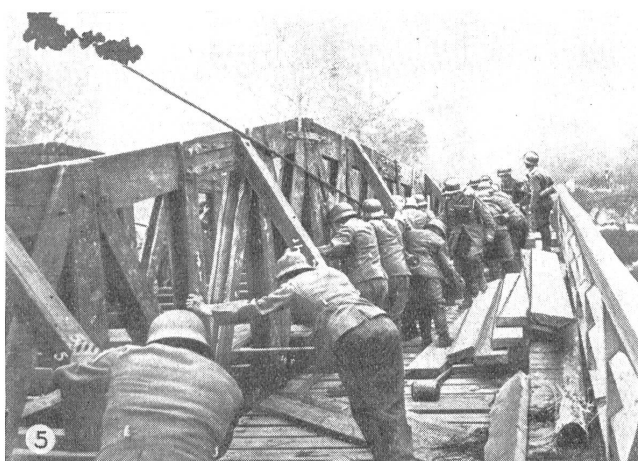
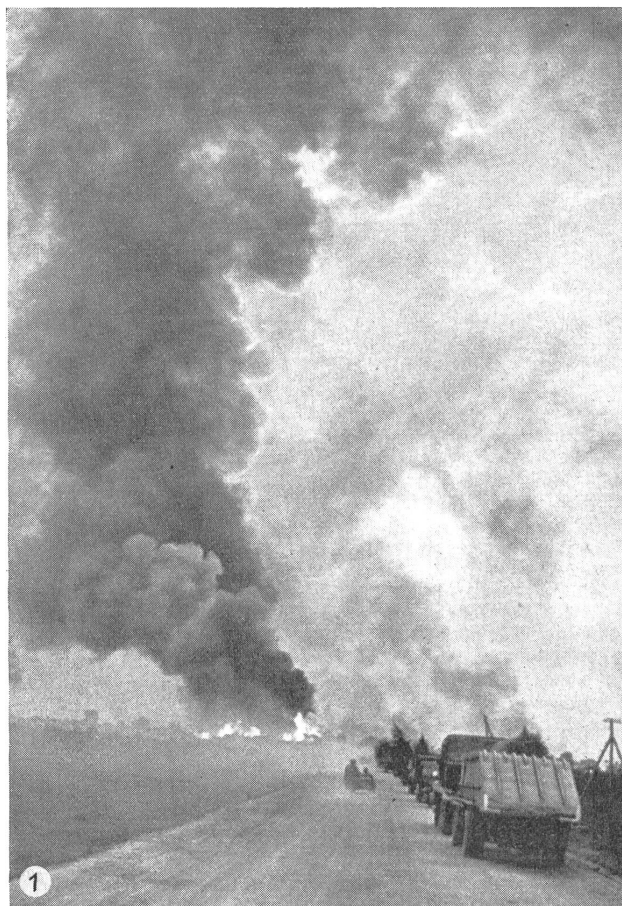
⑤ Deutsche Pioniere beim Vorschieben der mittlern Fahrbahn einer Behelfsbrücke. Pionniers allemands construisant un pont de secours.

Pionieri tedeschi spingono il pontile medio di un ponte provvisorio.

Bilder vom Deutsch-Russischen Kriege

Scènes de la guerre russo-allemand

Quadri della guerra germano-russa



dem Kommandanten ein Uebergabeangebot zu machen. Er kommt nicht wieder. Ein dumpfer Schuß fällt aus der Tiefe. Der Kommandant hat seinen eigenen Mann erschossen. Die Pioniere holen Taschenlampen. Ein wagemutiger Kamerad steigt ohne Zögern hinab. Er sieht plötzlich die Pistole des Kommandanten auf sich gerichtet. Da wirft er, ohne lange zu überlegen, seine Handgranate; dann läuft er ein Stück vorwärts und haut sich flach hin. Als die Handgranate explodiert ist, gelingt es ihm, zu entkommen. An seinen Ohren vorbei singen Pistolenschüsse...

Bunker Nr. 1 ist erledigt. Der Kommandant liegt mit einem Kopfschuß am Boden. Auch der rechte Bunker wird zerschossen. Nachdem die Schlüsselstellung vernichtet ist, fallen in wenigen Stunden die nächsten drei Bunker.

Die Panzerschlacht

Nachstehend veröffentlichen wir einen Auszug aus dem Bericht einer deutschen Propagandakompagnie, der Einzelheiten aus den gewaltigen Panzerschlachten vermittelt.

...Seit drei Stunden kämpfen die Fronten mit einer ungewöhnlichen Zähigkeit und Verbissenheit. Im Abschnitt des Infanterieregimentes X, dessen Kommandeur im fast 10 km langen, 15 m breiten und über 3 m tiefen

Tankgraben der Sowjets in vorderster Linie die Kampfhandlungen leitet, scheinen keine Fortschritte mehr möglich zu sein. Unermüdlich hämmert die Artillerie in das Dorf. Die Kompanien haben bereits die vordersten Häuserreihen erreicht, doch der Feind läßt nicht locker. Die angreifenden Infanteristen müssen höllisch aufpassen, die vorgeschobenen Stellungen halten zu können. Sie haben sich in den Wiesen und Gärten eingegraben.

Gegen 9 Uhr, sieben Stunden nach Eröffnung der Kampfhandlungen, drei Stunden seit Erreichung dieser Kampflinie, brechen sowjetische mittlere Panzer aus dem Dorf hervor. Sie feuern aus allen Rohren. Für die Infanteristen ist das eine heikle Lage, zumal nur ein Pak-Geschütz in Feuerstellung steht. Mg. tacken hart entgegen, aber zu einer erfolversprechenden Abwehr reicht die Feuerkraft nicht aus. Der Geschützführer hat die Lage erkannt, hat blitzschnell seine Pak ausgerichtet und jagt dem ersten, auf bereits 60 m herangekommenen Panzer ein Geschöß in den stählernen Leib. Er brennt; kein Mann der Besatzung entkommt. Inzwischen haben links und rechts die beiden andern Pak-Geschütze Stellungenwechsel vorgenommen und den zweiten Panzer aufs Korn genommen. Auch das erste Geschütz gibt Feuer. Auch dieser Panzer schweigt. Ein Mann ent-

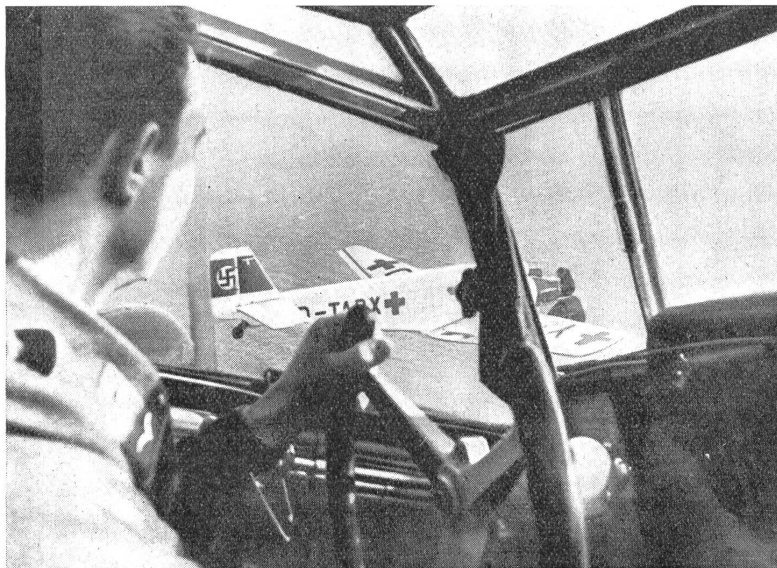
springt dem tödlich getroffenen Gefährten, stolpert in der Tür, seine Kleider fassen Feuer, er läuft noch zehn, zwanzig Schritte und bricht dann zusammen. Er teilt das Los seines Gefährten.

Unterdessen drehen die andern acht Panzer ab und verschwinden hinter den Häusern aus der Sicht. Es dauert nicht lange und sie versuchen einen neuen Angriff. Einzeln kommen sie hervor und feuern gut gezielt auf die Bereitschaftsstellung der nachrückenden Infanterie und den Gefechtsstand im Tankgraben. Wieder haben die Panzerjäger gut gezielt; der dritte Panzer bockt, Feuer schlägt heraus. Auch er schweigt... Dicht darauf folgt der vierte, fünfte, sogar der sechste Angreifer, aber diesmal nicht mehr 60 und 80 m entfernt, sondern gut 300 und 400 m. Aber auch diese wild herüberfeuernden Panzer werden geschossen...

Es scheint nun ruhig zu bleiben. Die Infanterie macht sich bereit zum weitem Vordringen in das vom Feind noch stark besetzte und hartnäckig verteidigte Dorf. Vom ersten Panzerangriff bis jetzt ist kaum eine halbe Stunde vergangen, und schon sind sie wieder da, trotz dem Ausfall von sechs ihrer kampfstarken Wagen. Aber sie lassen sich nicht mehr mit den feindlichen Panzerjägern ein, feuern kurz und verschwinden...

Die Verwendung von

Sanitätsflugzeugen im heutigen Krieg



Eine Staffel Seenofflugzeuge patrouilliert über der Nordsee nach Schiffbrüchigen. Durch radiotelegraphischen Funkspruch ist eine Seenofflugzeugpatrouille alarmiert worden.

Unter den zahlreichen und mannigfaltigen Verwendungsmöglichkeiten des Flugzeuges ist im vergangenen polnischen Feldzug besonders eine der großen Öffentlichkeit näher bekannt geworden: seine Verwendbarkeit im Dienste des Kranken- und Verwundetentransportes. In zahlreichen Zeitungsartikeln wurde der Tätigkeit des bekannten dreimotorigen Junkers-Flugzeuges Ju-52 als Sanitätsflugzeug hohes Lob gezollt.

Wie bei allen Entwicklungen liegt auch auf dem Gebiete des Sanitätsflugwesens ein verhältnismäßig großer Zwischenraum zwischen der ersten Idee und dem ersten praktischen Versuch. Schon 1910 gab der holländische Arzt Dr. Moy die Anregung, die Vorteile des Lufttransportes für den Sanitätsdienst auszunutzen. Aber erst 1917 — im Weltkrieg — wurde in Frankreich der Gedanke erstmals versuchsweise in die Tat umgesetzt. Diese wichtigen Versuche, die mit hierfür hergerichteten Kriegsflugzeugen durchgeführt wurden, sind nicht weiter fortge-